



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Terrainstudien zu dem Rückzuge des Varus und den Feldzügen des Germanicus

Abendroth, Heinrich von

Leipzig, 1862

10. Der Jakobsstein, Hausberge und die Niederung zwischen der Holltrup.

urn:nbn:de:hbz:466:1-12564

Unterstützung verwendeten gallischen und deutschen Hilfsvölker, nicht durchbrechen; sein Streithaufe ward zersprengt und er selbst genöthigt, sich durchzuschlagen. Die Schlacht bestand aus dieser einzigen Episode. — So zweifellos die Römer hier entschieden gesiegt, so gewiss ist es auch, dass der Sieg nur ein partieller und vollkommen folgenlos war. Die Germanen behielten ihre Waldhöhen in unangefochtenem Besitz; keinerlei Verfolgung — das sicherste Kennzeichen wirklichen Sieges — fand statt; sie konnten den Krieg hintragen, wohin sie wollten. Sie hatten aber eine neue Lehre darüber empfangen, dass jede Abweichung von der für sie einzig geeigneten Kriegführung nur zum Nachtheile ausschlagen musste; es steht anzunehmen, dass die Rückkehr zum Zweckmässigen stattfand.

Die Römer feierten ihr Siegesfest und bauten ihre Siegesmale; Tacitus sagt, weil dies im Angesicht der Germanen und in der Nachbarschaft ihrer heiligen Orte geschehen, sei deren Wuth aufs neue entflammt und dies habe zur zweiten Schlacht geführt. Bevor wir die hierüber nöthigen Untersuchungen anstellen, mag es jedoch gerechtfertigt sein, noch einige Worte über die Besichtigungen beizufügen, welche zum Zwecke der Auffindung des Idistavisusfeldes am Rehmaer Kessel vorgenommen wurden.

10. Der Jakobsstein, Hausberge und die Niederung zwischen der Holltrup.

Die Gegend wurde einer Besichtigung unterworfen, um sowohl die v. Müffling'sche Idee,

„dass die Germanen die Idistavisus-Schlacht in einer Stellung mit dem linken Flügel auf dem Jakobsberge, mit dem rechten bis an die Bückeberge reichend, Front nach Norden, geliefert hätten,“ —

als auch eine von mir selbst mit nicht ungünstigen Augen angesehene Möglichkeit,

„dass der Weserübergang des Germanicus bei Rehma erfolgt, die Schlacht aber auf dem Hange zwischen Hausberge und Holltrup, germanische Front nach Westen, geliefert worden“ näher zu untersuchen.

Der Localbefund hat sich beiden Hypothesen ungünstig erwiesen.

Des Tacitus Beschreibung:

„Das Feld Idistavivus zieht sich ungleich hin, mitten zwischen der Weser und Hügeln, so wie des Stromes Ufer zurückweichen oder die Berge widerstreben. Im Rücken erhob sich ein Wald mit emporstrebenden Zweigen und nassem Boden zwischen den Stämmen. Die Schlachtordnung der Barbaren hielt das Feld und den Vorgrund des Waldes besetzt, die Cherusker allein warteten auf den Berghöhen — etc.“ —

passt nicht hierher, so wie auch die Schlachtbeschreibung Dinge erzählt, die beim Müffling'schen Schlachtfelde unmöglich sind, denn die Reiterei, die beide germanische Flügel des ersten Treffens umging und umfasste, ist geradezu in diesem Terrain gar nicht zu verwenden.

Der Weserübergang bei dem Dominium Rothenhof hat augenfällige Vortheile für die Römer:

er war in der Nähe der alten römischen Aufstellungen bei Rehma, man behielt seine Verbindung gerade hinter sich;

der anzulegende Brückenkopf hatte eine Quadratstunde inneren Raum, und da er in einer Flussbiegung lag, wurde er in beiden Flanken vom Flusse gedeckt, so dass nur die Vorderseite, etwa mit 1 Stunde Frontlänge, zur eigentlichen Vertheidigung übrig blieb;

der Tross konnte auf der linken Flussseite bleiben; die Schlachterzählung lässt sich ohne Zwang auf das Terrain anwenden.

Die Hauptfragen dabei waren: die Beschaffenheit der Niederung, ob der anzulegende Brückenkopf einen wirklich

brauchbaren Lagerraum von der erforderlichen Ausdehnung einschloss; ob das Terrain bis zu dem Fusse der Berge der römischen Taktik angemessen war, ob wenigstens annähernd der Raum für die gegebene Schlachtordnung, vier Legionen in Front, vorhanden; ob die Stellung der Germanen so vortheilhaft, dass Armin hier auf Sieg hoffen durfte.

Der Befund des Terrains, verbunden mit den Mittheilungen eines umsichtigen Forschers, des Hrn. Moyer in Minden, ergab Folgendes:

Die Weser hat ihr Bett innerhalb ihres Inundationsrayons vielfach verändert; historische Nachweise und deutliche Spuren im Terrain beweisen es. Noch jetzt finden sich Lachen und Weichlandstreifen, deren Hauptrichtung parallel zu der angenommenen römischen Lagerfronte geht, die der Offensive mit breiter Front und entwickelter Linie also wesentlich hinderlich werden. Eine solche Niederung war kein guter Lagerplatz, kein gutes Debouchée, wenn auch Platz für Lager und Gefechtsstellung genug vorhanden.

Des Arminius Stellung war eine ausgewählte; wir müssen also annehmen, dass sie eine relativ gute und seinen Bedürfnissen im Wesentlichen entsprechende war. Die Höhen auf der erwähnten Strecke bieten das nicht. Armin hatte eine starke Reserve, doch wol um mit ihr überall dahin Hilfe bringen zu können, wo sie erforderlich würde. Nun bietet aber der Westhang der Höhen nur ein sehr zerrissenes Terrain; die Schluchten gehen hoch hinauf und in aller ihrer Unpassirbarkeit tief in den Wald hinein; die Rücken dazwischen sind der römischen Taktik günstig, offen, sanft geböscht: die Germanen waren also durch das Terrain gehindert, mit ihren Reserven den siegenden römischen Abtheilungen rasch in Flanke oder Front sich entgegen zu werfen, die Reserve war nicht ihrem Zwecke gemäss zu verwenden.

Wie anders bei Hessisch Oldendorf!

Sollte ferner Arminius eine Stellung gewählt haben, die dem Gegner günstige strategische Verhältnisse liess, nemlich die Depots nahe bei, die Verbindungen gerade hinter sich? Bei dem Streben des Arminius, stets auf die Verbindungslinien der Römer zu wirken, wäre das keine Wahl gewesen, die seinem Talente, noch seiner Gewohnheit entsprochen.

Endlich fehlt der besonders accentuirte Raum zwischen Berg und Niederung: den flach vorlaufenden Hang als solchen anzusehen, wäre eine gezwungene Deutung.

Der Laubholz-Hochwald, dessen Tacitus erwähnt, ist zwar im ganzen Wesergebirge, so wie im Osning heimisch, frappant ist aber doch dem Recognoscenten dessen Auftreten an den Berghängen bei Hessisch Oldendorf.

11. Die zweite Schlacht des Germanicus. Vergl. die Beilage C.

Gleichwie der Vormarsch des Germanicus zur Weser in ein historisches Dunkel gehüllt ist, und nur nach Wahrscheinlichkeit bezeichnet werden mag, verschweigt Tacitus auch die hauptsächlicheren Ereignisse zwischen der ersten und zweiten Schlacht. Er nennt die Germanen total geschlagen, in der Vorbereitung zum Abzuge über die Elbe; gleich darauf erzürnen sie sich über die Siegestrophäe derart, dass Alles Waffen an sich reisst und das römische Heer angreift, es verwirrend; zuletzt erwählen sie den Kampfplatz in enger sumpfiger Ebene, umschlossen von Strom und Wäldern, auch die Wälder umgab ein Sumpf. Später, Kap. 20, heisst es in Bezug auf das gegenseitige Verhältniss zum Terrain: dem Feinde war der Sumpf im Rücken, die Römer eingeschlossen von Fluss oder Bergen.

In dem Allen ist völlige Zusammenhanglosigkeit und nur einzelne verlorene Andeutungen finden sich, die auf einen unbehaglichen Zustand der Römer schliessen lassen. Die Verhältnisse